

Der Geist von Koblenz

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 18

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ende April war mir Gelegenheit geboten, auf Einladung des Bundesministeriums für Verteidigung, die Schule der deutschen Bundeswehr für Innere Führung zu besuchen. Diese zweitägige Informationsvisite wird noch für lange Zeit in meiner Erinnerung bleiben, denn ich habe in Koblenz Eindrücke empfangen, die nicht so schnell verblasen werden. Als schweizerischer Bürger und Soldat darf ich im wahrsten Sinne des Wortes feststellen, daß die Schule für Innere Führung in Koblenz Hort eines neuen, eines demokratischen Deutschland ist. Das mag im ersten Augenblick als widersprüchlich gelten: Militär und Demokratie verhalten sich doch zueinander wie Feuer und Wasser — vor allem bei unserem nördlichen Nachbarn! Nun, es ist nicht zu leugnen, daß diese Feststellung bis 1945 zutreffend war, und man wird es auch nicht abstreiten können, daß Militär und Demokratie zwei verschiedene Paar Stiefel sind. Um richtig verstanden zu werden: in Koblenz erhalten Offiziere und Unteroffiziere eine Schulung, die aus ihnen Vorgesetzte in der Armee eines demokratischen Landes formt. Es sind Offiziere und Unteroffiziere eines neuen Typs, die die Schule in Koblenz verlassen. Eines neuen Typs nicht nur für Deutschland, sondern sogar für uns! Wer die Schule der Bundeswehr für Innere Führung absolviert hat, ist nicht nur ein überzeugter Befürworter der politischen Demokratie, sondern auch ein militärischer Vorgesetzter und Erzieher, der in den ihm anvertrauten Soldaten in erster Linie Mitmenschen und Mitbürger sieht und sie aus dieser Sicht heraus führt. Daß dieser Geist von Koblenz sich in der Bundeswehr ausbreitet und aus dem Bereich des Militärischen übergreift in das Gebiet des Zivilen und im allgemeinen Sinne menschliche Haltung und menschliches Verhalten im Sinne einer freiheitlichen Demokratie beeinflusst, war Wunsch und Absicht der Gründer und ist heute unverändert das Ziel der maßgeblichen Instanzen in der deutschen Bundeswehr. Der derzeitige Schulkommandant, Flottenadmiral Collmann, und seine nächsten uniformierten und zivilen Mitarbeiter, haben das ganz deutlich ausgesprochen. Die Schule für Innere Führung hat kein Vorbild gehabt in Deutschland. Obwohl als ständige Einrichtung geschaffen, war sie dennoch ein Experiment — während langer Jahre auch heftig umstritten — dessen Gelingen fast ausschließlich von einer einwandfrei demokratischen Grundeinstellung der Kommandanten und Lehrer beeinflusst wurde. Ihnen allein war die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, den Schülern jenes Gedankengut weiterzugeben, das sie befähigt, tüchtige militärische und trotzdem menschliche Führer zu sein. Hugo von Hofmannsthal hat das Wort geprägt: «Der Sinn der Freiheit ist das Rechte zu tun». Seit die Schule der Bundeswehr für Innere Führung steht und wirkt, haben sich die Lehrer und die Schüler bemüht, diesem Leitwort nachzuleben. Der Geist von Koblenz trägt nicht nur in der deutschen Bundeswehr und in der Bundesrepublik reiche Früchte. Auch die vielen Besucher aus westeuropäischen Ländern nehmen davon etwas mit in ihre Bereiche. Daß in der Deutschen Bundesrepublik die Armee Trägerin und Mehrerin demokratischen Gedankengutes ist, darf auch in der Geschichte des europäischen Wehrwesens als ein Phänomen bezeichnet werden — berechtigt aber für Deutschland, seine Verbündeten und seine Nachbarn zu den schönsten Hoffnungen.

Ernst Herzig

Der Schweizer Soldat 18

31. Mai 1967

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80—1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

Die Verhandlungen zwischen Washington und Moskau über den beidseitigen Verzicht auf Raketen-Abwehr-Systeme, deren Kosten in die Milliarden gehen, sind in noch größerem Maße als der viel diskutierte Atomsperrvertrag für das künftige Verhältnis zwischen den USA und der Sowjetunion von entscheidender Bedeutung. Wenn keine Abmachung in diesen Verhandlungen erreicht wird, dürfte die Politik der Waffenkontrolle, die auf der Stabilität des Gleichgewichts der strategischen Kräfte beruht, zunächst als gescheitert betrachtet werden. Das könnte leicht auch das Ende der heute oft zu stark betonten «Entspannung» zwischen den beiden großen Machtpositionen der Welt bedeuten.

Dieser Prognose, so ist dazu aus Washington zu erfahren, liegen höchst komplizierte Berechnungen der maßgeblichen Analytiker des Pentagons zugrunde, die darauf hinweisen, daß mit dem Aufbau von ABM-Gürteln (Anti-Ballistic-Missile) in den USA und in der Sowjetunion ein ähnlicher Zustand der Spannungen eintreten könnte, wie er in den 50er Jahren herrschte. Damals besaßen beide Seiten verwundbare (unverbunkerte und immobile) Interkontinental-Raketen und Bomberflotten, so daß jede der zwei Mächte die andere mit einem überraschenden Schlag ausschalten oder sehr schwer zu treffen vermochte. Wer als erster den strategischen Großangriff eröffnete, war in der Lage einen wesentlichen Vorteil zu erringen, da er im günstigsten Falle sogar die Bevölkerung des Gegners und seine Vergeltungswaffen gleichzeitig entscheidend treffen konnte, ohne dabei selbst wesentliche Verluste befürchten zu müssen. Die Angst, überrumpelt zu werden, schuf auf beiden Seiten das Interesse und damit die Versuchung, bei einem Konflikt präventiv vorzugehen. Diese sogenannte «Instabilität» der Situation, die sie als höchst gefährlich empfanden, gab den USA schlußendlich Anlaß, eine Aenderung ihrer Abschreckungsstrategie anzustreben und es mit der «arms-control»-Politik zu versuchen.

Voraussetzung dieser Politik war die Entwicklung einer strategischen Streitmacht, die geeignet ist, in Krisen eine abwartende Haltung einzunehmen, einen Ueberraschungsangriff zu überleben und den Aggressor nach seiner Aggression zu bestrafen. Diese Entwicklung führte nun zum Aufbau eines Potentials für den zweiten Schlag durch die Verbunkering der Mittelstrecken-Raketen auf U-Booten mit Atomtrieb, die über eine fast unbeschränkte Bewegungsfreiheit und über Tarnmöglichkeiten verfügen.

Von Interesse sind dazu folgende Feststellungen: 1. Wenn die USA die SU als erste atomar bekämpfen, müssen die USA damit rechnen, daß die Vergeltung der SU ihnen einen Verlust von 90 bis 105 Millionen Menschenleben zufügt. Wenn die USA den ersten Schlag der SU abwarten, also den Gegner nur in der Vergeltung atomar bekämpfen, haben sie 130 bis 150 Millionen Tote hinzunehmen. 2. Wenn die SU die USA als erste atomar bekämpft, muß die SU damit rechnen, daß die Vergeltung der USA der SU einen Verlust von 90 bis 110 Millionen Menschen zufügt. Wenn die SU den ersten Schlag der USA abwartet, also den Gegner nur in der Vergeltung atomar bekämpft, hat sie 135 bis 155 Millionen Tote hinzunehmen. Diese Gegenüberstellung zeigt, daß weder Washington noch Moskau eine akzeptable «Prämie für den ersten Schlag» herausholen.

Wenn auf beiden Seiten «Schadenbegrenzungsprogramme» entwickelt werden, also Raketen-Abwehr-Systeme aufgebaut und maximale Zivilverteidigungsmaßnahmen ergriffen werden, ändert sich die Lage wie folgt: 1. Wenn die USA als erste zuschlagen, erleiden sie durch die Vergeltung der SU noch Verluste von 25 bis 40 Millionen Tote. Wenn die USA den ersten Schlag der SU abwarten, beträgt ihre Todesziffer noch 75 bis 100 Millionen Menschen. In dieser Berechnung zeigt es sich, daß die «Prämie des ersten Schlages» sehr hoch ist und die eigene Verlustquote stark vermindert werden kann. 2. Wenn die SU zuerst zuschlägt, belaufen sich die durch die Vergeltung der USA zu erleidenden Verluste auf 50 bis 70 Millionen Tote. Wenn sie aber den ersten Schlag der USA abwartet, beläuft sich die Todesziffer auf 100 bis 110 Millionen Menschen. Auch hier ist die «Prämie des ersten Schlages» sehr hoch. Daraus kann die Folgerung gezogen werden, daß beide Seiten in einen Zugzwang geraten, sich im Falle eines Konfliktes also gedrängt fühlen, den Präventivschlag zu führen, um ihre Verluste möglichst niedrig zu halten.